

Rotkäppchen von Hanna Vock

Szene 2

Rotkäppchen geht durch den Wald. Hinter einem Busch taucht der Wolf auf.

Wolf: Hallo Rotkäppchen, was machst du hier im Wald?

Rotkäppchen: Ich geh zur Großmutter und bringe ihr Kuchen und Wein.

Wolf: Das ist aber lieb von dir. -Wo wohnt denn deine Großmutter?

Rotkäppchen: Ganz tief im Wald, bei den drei Tannen.

Wolf: Nimm ihr doch einen schönen Blumenstrauß mit!

Rotkäppchen: Ich darf nicht vom Weg abgehen.

Wolf: Aber guck, wie schön die Blumen sind! Deine Großmutter wird sich darüber freuen.

*Rotkäppchen springt zur Blumenwiese und pflückt Blumen.
Der Wolf verschwindet wieder hinter dem Busch.*

Szene 4

Rotkäppchen kommt mit Korb und Blumenstrauß zum Haus der Großmutter und klopft an.

Wolf: Herein!

Rotkäppchen geht zum Bett.

Rotkäppchen: Großmutter, warum hast du so große Augen?

Wolf: Damit ich dich besser sehen kann!

Rotkäppchen: Großmutter, warum hast du so große Ohren?

Wolf: Damit ich dich besser hören kann!

Rotkäppchen: Großmutter, warum hast du so große Hände?

Wolf: Damit ich dich besser packen kann!

Rotkäppchen: Großmutter, warum hast du so einen großen Mund?

Wolf: Damit ich dich besser fressen kann!

*Der Wolf stürzt sich auf das Rotkäppchen.
Rotkäppchen verschwindet im Versteck.*

Der Dirigent (Franz Werfel)

Er reicht den Violinen eine Blume
Und ladet sie mit Schmeichelblick zum Tanz.
Verzweifelt bittet er das Blech um Glanz
Und streut den Flöten kindlich manche Krume.

Tief beugt das Knie er vor dem Heiligtume
Des Pianissimos, der Klangmonstranz;
Doch zausen Stürme seinen Schwalbenschwanz,
Wenn er das Tutti aufpeitscht, sich zum Ruhme.

Mit Fäusten hält er fest den Schlussakkord;
Dann harret er, hilflos eingepflanzt am Ort,
Dem ausgekommen Klange nachzuschauen.

Zuletzt, dass er den Beifall, dankend, rüge,
Zeigt er belästigte Erlöserzüge
Und zwingt uns, ihm noch Größres zuzutraun.

Mädchen aus Ostberlin (Udo Lindenberg)

Stell' dir vor, du kommst nach Ost-Berlin
Und da triffst du ein ganz heißes Mädchen
So ein ganz heißes Mädchen aus Pankow
Und du findest sie sehr bedeutend
Und sie dich auch

Dann ist es auch schon so weit
Ihr spürt, dass ihr gerne zusammen seid
Und ihr träumt von einem Rock-Festival
Auf dem Alexanderplatz
Mit den Rolling Stones und 'ner Band aus Moskau

Doch plötzlich ist es schon zehn nach elf
Und sie sagt: „Ey, du musst ja spätestens um zwölf wieder drüben sein“
Sonst gibt's die größten Nervereien
Denn du hast ja nur 'n Tagesschein

Mädchen aus Ost-Berlin, das war wirklich schwer
Ich musste gehen, obwohl ich so gerne
Noch geblieben wär'

Ich komme wieder
Und vielleicht geht's auch irgendwann mal
Ohne Nervereien
Da muss doch auf die Dauer was zu machen sein

Ich hoffe, dass die Jungs das nun bald in Ordnung bringen
Denn wir wollen doch einfach nur zusammen sein
Vielleicht auch mal etwas länger
Vielleicht auch mal etwas enger
Wir wollen doch einfach nur zusammen sein.

Die Gedanken sind frei (von Fallersleben)

1. Die Gedanken sind frei
Wer kann sie erraten?
Sie rauschen vorbei
Wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
Kein Jäger sie schießen.
Es bleibt dabei:
Die Gedanken sind frei!

2. Ich denke was ich will
Und was mich beglückt,
Doch alles in der Still
Und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
Kann niemand verwehren.
Es bleibt dabei:
Die Gedanken sind frei!

3. Und sperrt man mich ein
Im finsternen Kerker,
Das alles sind rein
Vergebliche Werke;
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei.

4. Nun will ich auf immer
Den Sorgen entsagen,
Und will mich auch nimmer
Mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
Stets lachen und scherzen
Und denken dabei:
Die Gedanken sind frei.

5. Ich liebe den Wein,
Mein Mädchen vor allen,
Die tut mir allein
Am besten gefallen.
Ich sitz nicht alleine
Bei einem Glas Weine,
Mein Mädchen dabei:
Die Gedanken sind frei.

Brief an den Vater - Kafka

Liebster Vater,

Du hast mich letztthin einmal gefragt, warum ich behaupte, ich hätte Furcht vor Dir. Ich wußte Dir, wie gewöhnlich, nichts zu antworten, zum Teil eben aus der Furcht, die ich vor Dir habe, zum Teil deshalb, weil zur Begründung dieser Furcht zu viele Einzelheiten gehören, als daß ich sie im Reden halbwegs zusammenhalten könnte. Und wenn ich hier versuche, Dir schriftlich zu antworten, so wird es doch nur sehr unvollständig sein, weil auch im Schreiben die Furcht und ihre Folgen mich Dir gegenüber behindern und weil die Größe des Stoffs über mein Gedächtnis und meinen Verstand weit hinausgeht.

Dir hat sich die Sache immer sehr einfach dargestellt, wenigstens soweit Du vor mir und, ohne Auswahl, vor vielen andern davon gesprochen hast. Es schien Dir etwa so zu sein: Du hast Dein ganzes Leben lang schwer gearbeitet, alles für Deine Kinder, vor allem für mich geopfert, ich habe infolgedessen »in Saus und Braus« gelebt, habe vollständige Freiheit gehabt zu lernen was ich wollte, habe keinen Anlaß zu Nahrungssorgen, also zu Sorgen überhaupt gehabt; Du hast dafür keine Dankbarkeit verlangt, Du kennst »die Dankbarkeit der Kinder«, aber doch wenigstens irgendein Entgegenkommen, Zeichen eines Mitgefühls; statt dessen habe ich mich seit jeher vor Dir verkrochen, in mein Zimmer, zu Büchern, zu verrückten Freunden, zu überspannten Ideen; offen gesprochen habe ich mit Dir niemals, in den Tempel bin ich nicht zu Dir gekommen, in Franzensbad habe ich Dich nie besucht, auch sonst nie Familiensinn gehabt, um das Geschäft und Deine sonstigen Angelegenheiten habe ich mich nicht gekümmert, die Fabrik habe ich Dir aufgehalst und Dich dann verlassen, Ottla habe ich in ihrem Eigensinn unterstützt und während ich für Dich keinen Finger rühre (nicht einmal eine Theaterkarte bringe ich Dir), tue ich für Freunde alles. Faßt Du Dein Urteil über mich zusammen, so ergibt sich, daß Du mir zwar etwas geradezu Unanständiges oder Böses nicht vorwirfst (mit Ausnahme vielleicht meiner letzten Heiratsabsicht), aber Kälte, Fremdheit, Undankbarkeit. Und zwar wirfst Du es mir so vor, als wäre es meine Schuld, als hätte ich etwa mit einer Steuere Drehung das Ganze anders einrichten können, während Du nicht die geringste Schuld daran hast, es wäre denn die, daß Du zu gut zu mir gewesen bist. [...]